

standen. Hier wie vor der Consecration werden nur Martyrer aufgeführt; dieß erklärt sich daher, daß der Canon seine feste Gestalt angenommen hatte, bevor den Bekennern die liturgische Verehrung zuerkannt wurde. Die kurze Segensformel, in welche die Schlußworte der Oration zunächst übergehen, dürfte von dem Gebrauche herrühren, an dieser Stelle die Eulogien und andere Naturerzeugnisse für den Gebrauch der Gläubigen zu segnen, wie noch jetzt am Gründonnerstage an dieser Stelle die Weihe des Krankentodes eingeschaltet wird. Durch Christus strömt den Menschen aller Segen zu; durch ihn wird auch dem Vater und dem heiligen Geiste alle Ehre und Verherrlichung zu theil; dieß sprechen die Schlußworte des Canon aus, bei welchen der Priester die beiden Gestalten in die Höhe hebt (die sogen. kleine Elevation), indem er so durch eine symbolische Handlung ausdrückt, was die Worte des Textes in Form einer Dogologie enthalten. Das Stillgebet wird sodann laut und feierlich mit den letzten Worten des gewöhnlichen Orationsschlusses beendet, wozu das Volk einhellig mit Amen einstimmt.

13. Der letzte Theil der Messe umfaßt die entferntere und nähere Vorbereitung auf den Genuß des allerheiligsten Sacramentes und den Act der Communion. Die Vorbereitung hebt nach der Aufforderung zum gemeinsamen Gebete (Oremus) mit dem Vaterunser an, welches, dieser Aufforderung entsprechend, vom Priester laut gesprochen wird. Dasselbe steht in allen Liturgien zwischen der Consecration und der Communion, und zwar bald vor, bald nach der Brodbrechung; in der römischen Liturgie hat Gregor I. es unmittelbar an den Schluß des Canon angereiht. Die Einleitungsworte, welche der Anschauung des Alterthums gemäß die Recitation desselben als ein Wagniß bezeichnen, zu dem einzig der Auftrag des Herrn berechtigten kann, sind in der Fassung, wie sie im Missale stehen, bereits zur Zeit des hl. Cyprian bekannt. Die letzte Bitte wird von dem Volke durch den Ministranten oder den Chor gesprochen, welches dadurch auch seinerseits dem Gebete des Celebranten zustimmt, und sodann in dem vom Priester still, nur am Charfreitag laut recitirten Embolismus (Zusatz, Erweiterung; s. d. Art. Embolismus IV, 439), der in die Zeit vor Gregor I. hinaufreicht, weiter entfaltet. Während desselben hält der Celebrant die bis dahin beiseitigte Patene bereit, um die heilige Hostie zum Zwecke der Brechung damit aufzunehmen und danach die einzelnen Stücke auf dieselbe niederzulegen. Die Brechung der Hostie wird während des laut gesprochenen Schlusses des Embolismus vorgenommen. Sie ist zunächst eine Nachahmung dessen, was Christus bei dem letzten Abendmahle gethan hat, symbolisirt weiterhin seinen Opfertod und muß vor Allem wie beim letzten Abendmahle als Anknüpfung und Zurückführung des Opfermahles aufgefaßt werden. Sie findet sich als hervorragender Ritus, dessen Name zur Bezeichnung der

ganzen Messefeier (Brodbrechung [s. d. Art.], *fractio panis*, *κλάσις τοῦ ἄρτου*) diene, in allen Liturgien. Die Theilung der heiligen Hostie in drei Theile hat ihre geschichtliche Begründung darin, daß im Alterthum ein Theil der consecrirten Opfergaben zur Communion des Celebranten und der Ministranten, der andere zur Communion der Gläubigen diene und ein dritter von dem Bischof an die Filialkirchen zum Zeichen der Glaubensgemeinschaft übersandt wurde. Mit der dritten kleinen Partikel werden unter dem Friedenswunsche *Pax Domini sit semper vobiscum* drei Kreuzzeichen über den Kelch gezeichnet, und es wird die Partikel dann mit dem heiligen Blut vereinigt. Diese Vermischung der heiligen Species, deren Sondernung für das Opfer gefordert ist, erinnert symbolisch daran, daß die Trennung von Fleisch und Blut nur eine mystische ist, das verklärte Fleisch und Blut aber untrennbar vereinigt sind. Der begleitende Gebetspruch bezeichnet diese Vermischung als *commixtio et consecratio*; die Worte sind entweder im concreten Sinne gleich *commixtum et consecratum* zu fassen, oder *consecratio* bezeichnet einfach den vorübergehenden Act der Vermischung, insofern dadurch die consecrirten Gestalten in ein neues Sein, in ein neues Verhältniß gesetzt werden, und zwar mit Rücksicht auf das *accipere*, auf den Genuß des heiligen Sacramentes.

Die nähere Vorbereitung auf die Communion beginnt der Celebrant damit, daß er im Hinblick auf das in der gebrochenen Hostie dargestellte Opferlamm und auf den bevorstehenden Genuß desselben in der dreimaligen Anrufung *Agnus Dei*, welche Papst Sergius I. (687—701) als Chorgesang zur Begleitung der Brechung der Hostie in den Meßritus eingefügt haben soll, um Erbarmen und um Frieden, in den Requiemsmissen dagegen um die ewige Ruhe der Verstorbenen fleht. Die Bitte um Frieden, welche bereits im Embolismus, dann in dem Segenswunsche *Pax Domini* und im *Agnus Dei*-Gebete ihren Ausdruck fand, entfaltet sich in dem folgenden Stillgebete (der sog. *Oratio pro pace*) zu einer Oration um den Frieden für die Kirche und wird seitens der am heiligen Opfer Theilhabenden durch den Friedenskuß, die Aussprache der Veröhnung und Liebe, bekräftigt. In den Requiemsmissen unterbleibt mit dem Gebete um den Frieden auch der Friedenskuß. In zwei weiteren Orationen, die sich bereits im 11. Jahrhundert vorfinden und bis zur Recognition des römischen Missale als Privatgebete des Celebranten bald vor, bald nach der Communion gesprochen wurden, bittet der Priester für sich um würdigen und gnadenreichen Genuß des heiligen Sacramentes. Nachdem er sodann unter dem Psalmworte *Panem coelestem accipiam etc.* beide Theile der heiligen Hostie ergriffen hat, wiederholt er, indem er sie über der Patene hält, vom Bewußtsein seiner Unwürdigkeit durchdrungen, aber auch voll Vertrauen, dreimal das Bekenntniß des Hauptmannes (Matth. 8, 8): *Domine, non sum dignus etc.*